**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 1 (1897)

**Artikel:** Einige schweizerische Masken und Maskenbräuche

**Autor:** Hoffmann-Krayer

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575357

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fig. 3. Aus hols gefchnigte, bemalte Maste aus ber Gegend von Lachen (Schwig)

gungen stattgefunden haben, durchsehen, so sinden wir da und dort die Bemerkung verzeichnet, daß Galilei sich 'auch durch die Betrachtung der Sonne Blindheit zugezogen habe. Es schien mir dies von vornherein

unwahrscheinlich, ba ich mir nicht benken konnte, bag ein Uftronom ohne gehörige Abblendung feine Beobachtungen mache. Immerhin hatte ja vielleicht doch eine fehr häufig ausgenbte Beobachtung ber Conne, felbst mit Abblendung Schädigung zur Folge haben können. Ich wandte mich beshalb auch bezüglich diefer Angabe an Prof. 28 olf, ber mir in liebenswürdigster Weise folgende bundige Auskunft gab. Er schrieb mir am 1. Juli 1890: "Galilei hat allerdings von 1610 bis 1613 die Sonne ziemlich häufig beobachtet, nachher aber wenig oder gar nicht mehr. Da nun seine Erblindung am rechten Huge, welcher fodann die am linken bald folgte, erft vom Jahre 1637 batiert, fo glaube ich nicht, daß diese Erblindung mit jenen Beobachtungen zusammenhängt, zumal ich selbst die Sonne von 1847 bis jett ohne bedeutenden Schaden für die Augen wohl etwa 130,000 Mal beobachtet habe. Immerhin werbe ich ben beften Galilei- Renner, Herrn Prof. Favaro. in Babua, noch speziell über diefe Sache fragen." Antwort Diefes Gelehrten lautete bahin, daß er 28 olf vollkommen Recht gab, beifügend, Galilei sei an Glaucom (grüner Star) erblindet gemäß ben Aufzeichnungen, die man darüber in seinen Werken finden fonne und zwar im 10. Band, Seite 275.

So sehen wir benn, daß wir ganz wohl ungestraft unsere Sonne betrachten können, nur dürfen wir die nötigen Vorsichtsmaßregeln dabei nicht außer acht lassen.

(Schluß folgt).

## Einige schweizerische Alasken und Alaskenbräuche.

Bon Dr. Soffmann : Rrager, Burich.

Mit 13 Original=3lluftrationen.

ir sind heutzutage gewöhnt, mit dem Tragen der Masken untrennbar die Borstellung irgend eines ausgelassen Mummenschanzes zu verbinden; es ist das insofern begreislich, als in der That bei den modernen Kulturvölkern die Gesichtsvermummung dei keiner andern Gelegenheit mehr vorzukommen scheint. Wenn wir aber auf das Altertum zurücklicken, oder gar dei Naturvölkern Umschau halten, so nimmt dieser Gebrauch einen bedeutend größern Umsang an. Die Gräbersunde in Acgypten, Vorderassen, Griechenland und anders wärts haben die Verwendungvon Masken schon für das

graue Altertum nachgewiesen, und die ethnographischen Forschungen zeigen uns zur Genüge, daß auch bei den wilden Bölkern der Gegenwart die Maskierung des Gestichts ungemein häusig vorkommt. Der Zweck dersselben mag freilich ein ganz verschiedener gewesen sein, und wenn wir auch über die Bestimmung der Gradsmasken nicht ganz im Klaren sind, so läßt sich doch für die Bermummung, wie sie uns dei Tänzen, Umszügen u. s. w. entgegentritt, mit Bestimmtheit die Darsstellung dämonischer Wesen erschließen.

In der Schweiz fennen wir ausschließlich die Be-



Fig. 5. Sotzmaste aus Mingnau (Aargau). Diefelbe ift purpurrot bemalt. Augen und Schnurrbart schwarz.



Fig. 4.



Aig. 6. Solumosfe aus Alingnau (Nargau). Tiefelbe ift ichwarz bemalt. Tie Stirnrunzeln, Augenbrauen, Augenilder, Physen, ber Schnurtbart und zwei Accken auf bem Alim vot (Vergl. Internat. Archiv für Ethnographie, Bd. V. &, 239).



Fig. 1. Masfierte aus bem St. Galler-Oberland. Die Masfierten tragen bemalte Holzmasten. Rach Phot. Dr. Brunner, Oberwinterthur.

zeichnung "Larve". Das Wort ift aus dem Lateinischen entlehnt und bedeutet dort ursprünglich "Gespenst, Dämon"; der Zweck der Vermummung war also in erster Linie die Personifikation eines übermenschlichen Wesens und nicht die Unkenntlichmachung des Versmummten. Das geht auch weiterhin aus der Gestaltung der Masken, aus der Benennung der Maskierten und aus dem Auftreten dieser letztern deutlich hervor.

Unter den hier gebotenen Abbildungen ragen die aus dem Lötschenthal (Wallis) stammenden Masken (Fig. 11—13\*) durch ihre Scheußlichkeit hervor, und wenn man auch einen guten Teil ihres grauenerregenden Anblicks auf Rechnung technischer Ungeschieklichkeit zu setzen hat, so tritt immerhin noch deutlich genug das Bestreben nach einem möglichst schreckhaften Sindruck zu Tage, ein Sindruck, der durch die meist hochrote, hie und da auch grüne Färdung noch wesentlich erhöht wird. Trothem diese Masken ganz neuen Datums sind, repräsentieren sie doch den ursprünglichen Typus der in älterer Zeit getragenen Fastnachtsmasken, wie sich ja auch in diesem abgeschiedenen Thal die primitiven Fastnachtsbräuche merkwürdig intakt erhalten haben.

Auch die beiden Masten aus Klingnau (Figur 5 und Fig. 6\*\*) zeigen uns den ursprünglichen dämonischen

\*) Bgl. auch die Tafel im Schweizerischen Archiv für Bollssfunde I, Hoft 4.

\*\*) Zwei andere, in Kupfer getriebene Masken aus Klingnau befinden iich je in der Zürcher ethnographischen Sammlung und im Landesmuseum.

Charafter. Freilich ift es hier weniger die Modellierung, als die Farbe, die uns darauf hinweist. Fig. 5 ist nämlich ganz purpurrot gehalten mit Markierung des Schwarz vorherrscht und nur einzelne Teile rot bemalt sind \*\*\*). Diese Mischung von Rot und Schwarz beweist uns nun zur Evidenz, daß eine Nachahmung des menschlichen Antlitzes hier nicht bezweckt sein kann, sondern es sind eben die Farben des Fürsten der ewigen Finsternis und des ewigen Feuers, die hier zur Darsstellung kommen sollen; die Maske ist eine Teuselsmaske. Der altgermanische Naturdämon ist also mit dem Eindringen der christlichen Borstellungen zum Teusel geworden, eine Wandelung, die sich auch auf anderen Gebieten der Bolkskunde zur Genüge beobachten läßt.

Ob nun diese rot-schwarze Färbung in der Schweiz original ist, oder auf Entlehnung aus Italien beruht, wo bekanntlich der Harlekin eine schwarze und der Coviello eine rot-schwarze Maske trägt, lassen wir dahingestellt, jedenfalls beweisen uns die jetzt noch häusigen Teuselskoftume und die seit dem Ansang des XV. Jahrhunderts nachgewiesenen Berdote, "in tüfels wis" umzuziehen, schlagend, daß die Teuselsvermummung in unsern Gegenden stels eine große Rolle gespielt hat. Bei dem altertümlichen Aussehen bieser Masken ist

<sup>\*\*\*)</sup> Gine gang ichwarze Solzmaste (aus Sempach) von fehr altertimlichem Gepräge ift im Schweizerifchen Archiv für Boltstunbe I, S. 47, abgebilbet.

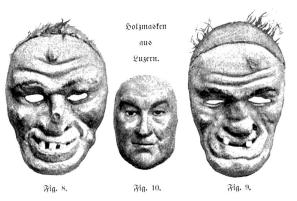


Fig. 7. Solamaste aus Lugern.

es nun aber auffallend, daß in den vielen obrig= feitlichen Berboten bes XV. und XVI. Jahr= hunderts, die sich in ber Schweiz gegen das Ber= mummen richten, relaliv selten die Gefichtsmasten Erwähnung finden. Wir fönnen uns also füglich fragen: waren in jener Zeit bei uns die "Larven" noch weniger in Gebrauch ober war das Tragen ber= selben vielleicht gestattet? Es ist ja möglich, daß in den Archiven noch man= des schlummert, das uns hierüber Ausfunft geben fönnte; sicher aber ist auch, daß es in früheren Beiten einen Erfat, ober

besserbillung gab: das Schwärzen bes Gesichtes.

Heutzutage kennt man biese Sitte freilich fast nur noch in ber Form, daß bie umschwärmenben "Bööggen"



ober auch Unwerkleibete die Vorübergehenden mit Ruß ober Kohle beschmieren. Daneben bestand aber schon in alter Zeit, wie hie und da noch in der Gegenwart laut Berichten aus dem Fischenthal und dem Kanton Schwyz, das Berußen des eigenen Gesichts an Fastnacht. Die Chronif Erhards von Appenwiler erzählt sogar von Herzog Sigismund von Oesterreich, daß er im Jahre 1467 nach Abhaltung eines Turniers "mit den frowen" berust durch Basel gelausen sei.

Aus diesem primitiven — und auch etwas unsaubern — Schwärzen des Gesichts sind dann zunächst die schwarzen Masten geworden, wofür wir einen interese



Fig. 2. Masfierte aus bem St. Galler-Oberland. Die Masfierten tragen bemalte holymasfen. Rach Ahot. Dr. Brunner, Oberwinterthur.



Fig. 11. Femalte Holzmasten aus dem Lötichenthal (Wallis).

Fig. 13.

janten Beleg aus bem XVI. Jahrhundert in einem Basier Stammbuche besitzen\*), und diese haben erst in neuerer Zeit den natürlich gefärbten weichen muffen.

Von den übrigen hier dargestellten Masken sollen Fig. 3 und 4 aus Lachen, Fig. 7—10 aus Luzern stammen. Da wir die Originalien nicht gesehen haben, enthalten wir uns jeder Aeußerung über das relative Alter der einzelnen Stücke. Es ist die Bestimmung derselben um so schwerer, als die Urheber eine ganz verschiedene technische Fertigkeit an den Tag legen. Das einzige Stück, welches wirklich bäuerliche Technik aufsweist, ist das in Fig. 3 dargestellte; die übrigen zeigen teils eine fortgeschrittene Technik (Fig. 4), teils einen ganz konventionell herausgearbeiteten Typus (Fig. 7—9), teils sogar eine vollendete Individualissierungsgabe (Fig. 10). Bei Fig. 10 können wir uns übrigens dem Eindruck nicht verschließen, daß sie ein rein künstlich versertigtes Porträt ist.

Wir ersehen aus bieser summarischen Beschreibung schweizerischer Maskentypen, wie sich heutzutage Allies und Neues in buntem Durcheinander mischt, und es wäre schwer, einen Prototypus festzustellen, wenn uns nicht ältere Berichte hie und da zu hilfe kämen.

Sanz analog, nur noch weit komplizierter, steht es

Ganz analog, nur noch weit fomplizierter, steht es mit den Fastnachtsbräuchen. Gine eingehende Schilderung derselben kann hier um so weniger Platz sinden, als sie eine solche bereits im Schweiz. Archiv für Bolkstunde gesunden haben. Immerhin aber können wir zussammenfassend sagen, daß der ursprüngliche Sinn dieser Bräuche im wesentlichen die Feier des wiederkehrenden Frühlings und die Verhöhnung des bestegten Wintersist. Das wird wohl Jedem klar, der einmal über die Berbrennung des "Böggen" am Sechseläuten und über das mancherorts übliche Schleudern glühender Holzsicheiben bei Anlaß der Höhenber nachgedacht hat. Aber auch andere Bräuche sprechen deutlich genug dafür.

In dem Städtchen Klingnau (Kt. Aargau) ist ber Träger der in Fig. 5 und 6 dargestellten Masken der sog. "Hegel", bessen Amt es ist, in abenteuerlichem Kosstüm, mit einer langen Viehpeitsche bewassnet (s. ben zitierten Aussatz S. 190 fg.) durch die Straßen zu lausen und die ihn mit Rüben bombardierende Jugend zu schrecken. Es ist dies nichts Anderes, als eine spezielle Form des "Winters oder Todaustreibens", wie wir es in ganz Europa wiederfinden. Auch das Jagen und Einfangen des "wilden Mannes" im Oberwallis, wie es uns der Eidg. Nationalkalender vom Jahre 1878 schildert, beruht lediglich auf diesem Ursprung. Und so wären wir im Stande, noch Dutzende von Fällen anzuführen, die alle dieselbe Urbedeutung haben.

An andern Orten finden wir ganze Gruppen von vermummten Gestalten, die nicht selten unter sinndes betäubendem Lärm auf allerhand geräuschmachenden Insstrumenten die Straßen durchziehen, und deren ursprüngslicher Zweck es ist, schäbliche Naturdämonen von den Feldern zu vertreiben. Fig. 1 und 2 zeigen uns dersartige Gruppen. Freilich sehlen hier die Lärminstrumente; aber ihrem ganzen Habitus nach vertreten sie den Typus der zur Fastnachtszeit in der Schweiz umziehenden "Böggen".

Selbstverständlich haben sich mit den Jahrhunderten diese unthologischen Borstellungen überall verwischt, christliche Institutionen haben neue Elemente hinzugefügt und der gauzen Fastnacht mehr den Stempel der aussgelassenen Lebensfrende aufgeprägt, die sich augesichts der kommenden Fasten noch eine Zeit lang schadlos halten will.

So sind uns die Fastnachtsgebräuche eines der sprechendsten Zeugnisse für die Mischung von heidnischen und christlichen Vorstellungen in unserm Volksleben, und es ist nun die Aufgabe der Volkstunde, mit Historische eines möglichst vollständigen Materials die historische Entwicklung solcher wichtiger kulturgeschichtlicher Faktoren flar zu legen.

NB. Die Originalmasken und die Photographien von Maskenbräuchen wurden uns durch Herrn Antiquar H. Messischen wurden uns durch Herrn Antiquar H. Messischen Material zu sammeln, in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

<sup>\*)</sup> Im Befige bes Baster biftor, Mufeums.